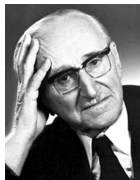


Gerd Habermann

# Was verdanken wir der Österreichischen Schule?

3., aktualisierte Auflage,  
2011



Friedrich A.  
von Hayek  
(1899–1992)

*Friedrich A. von Hayek-Gesellschaft  
Friedrich A. von Hayek-Stiftung  
für eine freie Gesellschaft*

## Zur Einstimmung

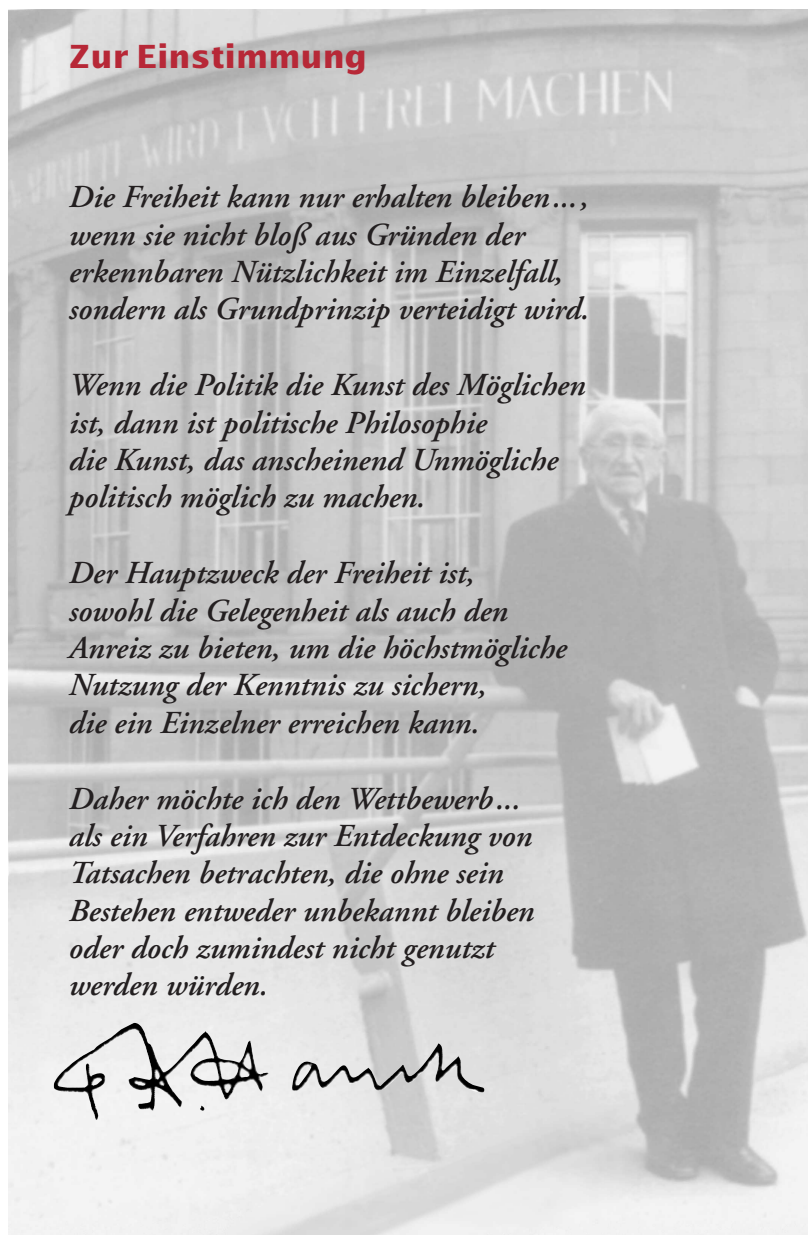
*Die Freiheit kann nur erhalten bleiben..., wenn sie nicht bloß aus Gründen der erkennbaren Nützlichkeit im Einzelfall, sondern als Grundprinzip verteidigt wird.*

*Wenn die Politik die Kunst des Möglichen ist, dann ist politische Philosophie die Kunst, das anscheinend Unmögliche politisch möglich zu machen.*

*Der Hauptzweck der Freiheit ist, sowohl die Gelegenheit als auch den Anreiz zu bieten, um die höchstmögliche Nutzung der Kenntnis zu sichern, die ein Einzelner erreichen kann.*

*Daher möchte ich den Wettbewerb... als ein Verfahren zur Entdeckung von Tatsachen betrachten, die ohne sein Bestehen entweder unbekannt bleiben oder doch zumindest nicht genutzt werden würden.*

*F. A. Hayek*



## Was verdanken wir der „Österreichischen Schule“?

„Österreichisch“ – das war ursprünglich abwertend gemeint, eine abfällige Titulierung durch die preußisch-deutsche sogenannte Historische Schule der Nationalökonomie, mit dem dominierenden Übervater *Gustav Schmoller* in Berlin an der Spitze. Inzwischen ist die „Österreichische Schule“ oder „Wiener Schule“ aber zu einem angesehenen Markennamen geworden. In ökonomischer und sozialphilosophischer Hinsicht „Österreicher“ zu sein, gibt eine Garantie für geistige Klarheit, echten Individualismus mit gehöriger Staatskepsis, ohne wirklichkeitsfremdes Denken in Aggregaten („Makroökonomie“), ohne den Hang zu mathematischen Spielereien und Modellen, die für den realen Ablauf der wirtschaftlichen Vorgänge so wenig Verständnis bieten.

**Warum  
„öster-  
reichisch“?**

„Österreichisch“ nennt sich diese Schule deswegen, weil sie von Österreich bzw. Wien ausging und in bis heute vier Generationen weiterbesteht, wenn als Schule auch nicht mehr in Wien, nicht einmal im deutschsprachigen Raum, sondern vornehmlich in den USA und dann in vereinzelt Vertrettern über Europa verstreut, z.B. mit *Pascal Salin* oder *Jacques Garelló* in Frankreich, in Italien mit *Enrico Colombatto*, im spanischsprachigen Raum mit *Jesús Huerta de Soto*, in Deutschland mit *Manfred Streit*, *Christian Watrin* oder den jüngst verstorbenen *Erich Hoppmann* und *Gerard Radnitzky*; auch *Guido Hülsmann* sei erwähnt. Einige Vertreter der „Freiburger Schule“ und des Ordoliberalismus (von *Franz Böhm* an) können in einem weiteren Sinn der Österreichischen Schule zugerechnet werden. Ein Glücksfall: der „österreich-begeisterte“ deutsche Publizist *Roland Baader*, der sich ein großes Verdienst um die Popularisierung der Schule im deutschsprachigen Raum erworben hat.

In Österreich selber spielt diese Schule, für die das *Hayek-Institut* in Wien wirbt, an den Lehrstühlen wenigstens, nur eine geringe Rolle. In Wien ist *Hayek* lediglich begraben.

**Carl Menger** Als Begründer dieser Schule gilt im allgemeinen *Carl Menger* mit seinen bahnbrechenden „Grundsätzen der Volkswirtschaftslehre“ (1871). Schüler *Mengers* waren *Friedrich Wieser* und *Eugen von Böhm-Bawerk*. Von diesen wiederum *Ludwig von Mises*, der liberale Großmeister (1881 – 1973). Von letzterem schließlich *Friedrich August von Hayek*, der 1992 in Freiburg gestorben ist, dieser größte Wirtschaftsphilosoph der Geistesgeschichte. Nicht zu übergehen sind in den USA der (exilierte) *Gottfried von Haberler* (gestorben 1995), *Fritz Machlup* (gestorben 1983); *Israel Kirzner* und die sogenannten „Austrian Economics“ in den USA, dort mit manchmal staatsnihilistischer Tendenz. Die wichtigsten Repräsentanten letzterer Richtung sind der vor einigen Jahren verstorbene gewaltige wie bizarre *Murray N. Rothbard* und jetzt besonders *Llew Rockwell*, *Joseph T. Salerno* oder *Hans-Hermann Hoppe*.

**Verständnis einer „spontanen Ordnung“** Das Hauptverdienst dieser Schule liegt im konsequenten Verständnis einer auf subjektive Werte und freie Traditionen gegründeten „spontanen Ordnung“; ebenso in einer soliden wissenschaftlichen Fundierung des Liberalismus und seiner Freiheitslehre, ökonomisch wie politisch und kulturell. Die Österreichische Schule liefert alle wesentlichen Argumente, die im Kampf gegen die Kollektivismen von rechts oder links vonnöten sind, gegen die totalitäre Demokratie ebenso wie gegen den totalitären Wohlfahrtsstaat oder den sozialen Rationalismus und Egalitarismus der „Linken“.

Der Liberalismus dieser Österreichischen Schule dient namentlich auch zum tieferen Verständnis dessen, was als „Globalisierung“ gegenwärtig beschleunigt vor sich geht: die rasante Vernetzung der Märkte, die nationale Grenzen verblasen lässt, die gesteigerte internationale Arbeitsteilung, der damit überall gesteigerte Wohlstand mit dem Symbol des „Internet“, das selber eine spontane Ordnung jenseits des Staates darstellt.

Das „österreichische“ Denken knüpft an uralte Traditionen freiheitlichen Denkens im Abendland, an die Stoa und den Epikureismus, an Thomas von Aquin und die spätscholastische „Schule von Salamanca“, ebenso wie an die großen Denker der schottischen Aufklärung an (*David Hume, Adam Smith, Adam Ferguson* u.a.).

## Die Basics

**„Fortschritt“** Welches sind die „letzten“ Annahmen dieser Schule? Ihre Prämissen und Wertaxiome? Es ist zunächst die Bejahung des kulturellen und ökonomischen Fortschritts im Sinne einer ständig zunehmenden Arbeitsteilung und wachsenden persönlichen Bedürfnisbefriedigung. Diese Schule lehrt, mit den uns gegebenen Pfunden immer besser zu wuchern, um unsere Lebensmöglichkeiten immer mehr auszuschöpfen und zu verfeinern. In diesem Zusammenhang kommt der **Freiheit des Individuums** die entscheidende Rolle zu. Die Österreichische Schule bietet uns ein vertieftes Verständnis dieser Freiheit, gleich wie sie im letzten fundiert wird: „deontologisch“, utilitarisch (auch „regel-utilitarisch“), „informationstheoretisch“ oder naturrechtlich.

**Individuelle  
Freiheit**

Mit der Freiheit untrennbar verbunden ist das Eigentum – **Eigentum** an sich selber wie an den Dingen, die man nach den Regeln der Gerechtigkeit erworben hat.

Nihilistische Sekten, Asketen, pessimistische Religionen werden diese Annahmen nicht teilen. Man wird deren Anhängern auch nicht „wissenschaftlich“ zwingend demonstrieren können, dass ein freies, friedliches und möglichst freudevolltes Leben ein sinnvoller Zweck des individuellen Daseins ist. Die Botschaft der modernen österreichischen Ökonomie ist nichts für Dusterlinge und Nihilisten. Sie knüpft im letzten an die kosmischen Lehren der Stoa, an deren Naturrechtsdenken und an die lebensfreundliche Botschaft *Epi-kurs* an, weswegen *Charles Gide* und *Charles Rist* sie in ihrem bekannten älteren Handbuch der Dogmengeschichte als „Schule der Hedonisten“ bezeichnen. Die „letzten Werte“ sind Sache subjektiver Wertung, insoweit „irrational“, jedenfalls

nicht wissenschaftlich „falsifizierbar“ oder evident jedermann zu demonstrieren.

Zu erwähnen als „Basic“ ist auch die Ansicht der „Österreicher“ über den logischen Status ihrer Aussagen: Ökonomische Regeln sind nicht „Naturgesetze“, die zu falsifizieren sind im Sinne des Popperschen Fallibilismus oder gar Ergebnis historischer Untersuchungen, wie *Gustav Schmoller* und die Seinen meinten. Die Ökonomie ist nach den plausiblen Ansichten des Meisterdenkers *Ludwig von Mises* eine **deduktive Wissenschaft vom Handeln** im erkenntnistheoretischen Status der Logik oder der Mathematik. Ihre Grundbegriffe entspringen aus dem Begriff des Handelns selber: Knappheit an Zeit und Mitteln, Zweck-Mittel-Relation, Auswahl und Verzicht, persönliche Werthierarchie, Opportunitätskosten, ausgehend von der Notwendigkeit, mit seiner eigenen Person schon zum bloßen Überleben zu handeln. *Von Hayek* lehnt diesen „deduktiven Apriorismus“ seines Lehrers ab, ohne sich indessen über diesen Punkt eingehender auszulassen. Gewiss ist, dass sich diese „a-priori“-Kategorien des Handelns auch „evolutionistisch“ entwickelt haben (s. die Arbeiten der Erkenntnisbiologen). Aber um sie zu begreifen, müssen wir sie voraussetzen. *Mises* nennt diese Wissenschaft „Praxeologie“. Sie fragt nicht nach den letzten subjektiven Zielen des Handelns, sondern nach dem Verhältnis zwischen diesen Zielen und den angewandten Mitteln („Zweck-Mittel-Adäquanz“).

**Logischer  
Charakter  
ökonomischer  
Regeln**

Die wichtigsten Werke dieser Schule sind neben den erwähnten „Grundsätzen“ von *Carl Menger* die Nationalökonomie von *Ludwig von Mises* (1940, die erweiterte amerikanische Ausgabe als „Human Action“, 1949) wie auch sein Buch

**Mises, Hayek**

„Die Gemeinwirtschaft“ (1922) und von *Friedrich August von Hayek* vor allem „Recht, Gesetz und Freiheit“ (1980/81) sowie „Die Verfassung der Freiheit“ (1971). Dies sind entscheidende Schlüsselwerke zum Verständnis der spontanen Ordnungen, an deren Funktionieren das Überleben unserer Zivilisation hängt.



## Weitere Grundlehren und Entdeckungen

Der Beitrag der Österreichischen Schule zum Bestand ökonomischer und politischer Einsichten ist enorm. Einige Punkte seien im Besonderen herausgehoben:

### Subjektive Wertlehre

1. Nach dem Vorgang der „Schule von Salamanca“ die Begründung der **individualistisch-subjektiven Wertlehre**, jener Todesstoß für alle objektiven Wertlehren, z.B. vom „iustum pretium“ des Mittelalters oder der marxistischen oder leider auch smithianischen Arbeitswertlehre. Es sind unsere persönlichen Wertschätzungen, die den Objekten Wert und Bedeutung verleihen. Wir, die Individuen, sind Quellen unserer Wertschätzung der Güter, nicht objektive „Kosten“ oder persönliche Lebensansprüche sind dafür maßgebend („Den Wert des Geschenkes bestimmt der Empfänger“, „Der Köder muss dem Fisch und nicht dem Angler schmecken“ – wie zwei Sprichwörter sagen). Was selten ist und uns nützt, bestimmt in diesem Maß den Gebrauchswert der Dinge für uns und schlägt sich schließlich im ausgehandelten Preis (dem „objektiven“ Tauschwert) nieder. Der hier gemeinte Marktpreis ist die Konsequenz von Millionen Entscheidungen am Markt, die oft so volatil sind, dass sie sich fortwährend ändern.

### Grenznutzen und Preis

2. Von hier ausgehend die Weiterentwicklung der Preistheorie entsprechend der **Grenznutzenlehre**; das Verständnis des Preises als zentralem Koordinator, als Kommunikationsinstrument, als wichtigstem Indikator dessen, was wir tun sollen, als Basis der wirtschaftlichen Entscheidung, der Kostenkalkulation. Diese geniale Abstraktion des Preises ist in einer komplexen, arbeitsteiligen Gesellschaft durch nichts anderes zu ersetzen. Der Sozialismus scheiterte an eben dieser „Preisfrage“, an der Kostenrechnung.

**Konsumenten-  
souveränität**

3. Die aus alledem folgende Lehre von der **Lenkung des Marktes** und des Produktionsaufbaus, sämtlicher Produktionsfaktoren, auch der konsumfernen Güter zweiter und dritter Ordnung, nicht durch die Produzenten, sondern durch die interaktiven **Letztkonsumenten**; daran anknüpfend die Lehre von der **Konsumentensouveränität**, vom Markt als täglicher Volksabstimmung über Güter und Dienstleistungen, wobei kein Cent verlorengeht (*Wilhelm Röpke*).

**Wettbewerb  
als  
Entdeckungs-  
verfahren**

4. Ein vertieftes Verständnis des Wettbewerbs als Entdeckungsverfahren, namentlich bei *Friedrich August von Hayek*: „Daher möchte ich den Wettbewerb als ein Verfahren zur Entdeckung von Tatsachen betrachten, die ohne sein Bestehen entweder unbekannt bleiben oder doch zumindest nicht genutzt werden würden.“ Der Wettbewerb wird hier als Verfahren verstanden, welches das individuell, zeitlich, örtlich verstreute Wissen unternehmerisch erfasst und nutzbar macht und entsprechend die Begabungen und Inspirationen der Menschen motiviert, es zu eigenem und endlich zum Gesamtvorteil zu nutzen. Der Wettbewerb treibt die Spezialisierung und Arbeitsteilung voran, verbessert so ständig unsere „Grafikationsbilanz“ und erlaubt mehr Menschen nicht nur zu überleben, sondern **besser zu leben**. Es ist auch ein Spezifikum dieser Schule, dass sie das Konzept von „vollkommenem Wettbewerb“ verwirft. Zum vollkommenen Wettbewerb gehört eine vollständige Transparenz des Wissens, die nach Ansicht dieser Schule immer utopisch bleibt und im Übrigen den Wettbewerb aufheben würde, da ja jeder von jedem wüsste, was der andere gerade tun will. Die Wirklichkeit kennt nur unvollkommenen Wettbewerb, denn

wir können niemals alle Umstände unseres Handelns kennen und auch nicht die Reaktionen der anderen auf unsere Spielzüge. Der Wettbewerb ist gerade dazu da, diese Lücken zu verkleinern.

5. Dieser Wettbewerb macht **jedermann zum Unternehmer**: Jedes Handeln ist im Grunde unternehmerisches Handeln unter Risiko und in relativer Unwissenheit. Die unternehmerische Funktion besteht darin, zum Teil nur subjektiv vorhandenes implizit-latentes Wissen zu sammeln, neu zu erwerben und zu nutzen zur Gewinnerzielung. Der Unternehmer ist **professioneller Knappheitsüberwinder** durch Informationssammlung und -auswertung. Die Figur des „homo oeconomicus“ – dieser kaufmännischen Rechenmaschine – wird von der Österreichischen Schule als eine Fiktion betrachtet, die zur Erklärung menschlichen Handelns nicht ausreicht und allenfalls zu einseitigen Urteilen führt.  
**Jedermann Unternehmer**  
**Unternehmer, nicht „homo oeconomicus“**
6. Die „Konjunkturtheorie“: Konjunkturen sind „staatsgemacht“, durch Manipulation der Geldmenge über marktwidrig verbilligte oder verteuerte Kredite seitens der erst in jüngerer Zeit zu einer staatlichen Einrichtung gewordenen Zentralbank. In der Goldwährung waren die Zentralbanken oft private Einrichtungen. Der Zins ist ein so wesentlicher Faktor des Wirtschaftsgeschehens, dass er nicht staatlicherseits „manipuliert“ werden darf. Er ist der Preis am „Markt für Zeit“ (*Roland Baader*). Daraus leitet sich auch eine Kritik an den Ambitionen keynesianischer „Globalsteuerung“ ab und an dem entsprechenden Denken in Aggregaten (für „Österreicher“ lediglich „Begriffsmetaphysik“). Als Konsequenz fordert vor allem *Hayek* eine „Entnationalisierung des Geldes“, eine Rettung des  
**Konjunkturtheorie**

Geldes vor dem Staat: im Idealfall emittieren private Banken die Währungen im Wettbewerb (als Gold- oder Warenwährung). Nicht nur die Geschichte, sondern auch neuere Analysen zeigen, dass „privates Geld“ eine wirtschaftspolitische Alternative ist. Die derzeitige internationale Finanzkrise lässt sich mit den Ansätzen der Österreichischen Schule evident erklären.

**Kritik am  
„Konstruktivismus“**

7. Das Verständnis des Marktes als einer „spontanen Ordnung“ ohne zentrale Konzeption und Gestaltung durch einen Einzelnen oder eine Bürokratie: zwar als Ergebnis individuellen Handelns, persönlicher Austausch- und Kommunikationsvorgänge, **aber nicht als Entwurf eines Einzelnen**. Die Beobachtung von *Adam Ferguson*, *Adam Smith*, *Carl Menger* wird aufgenommen und im Detail ausgearbeitet. Aus diesem Verständnis der spontanen Ordnung erwächst die Kritik an der „Anmaßung von Wissen“ durch jene Intellektuellen, die glauben, eine Zivilisation wie eine Fabrik von Grund auf neu konzipieren, umbauen und leiten zu können: *Saint-Simon*, *Auguste Comte* und die modernen Sozialisten. In dieser Hinsicht ist das letzte Wort *Hayeks* „Die verhängnisvolle Anmaßung“ (1996).

**„Kosmos“  
und „Taxis“**

8. In diesen Zusammenhang gehört die Gegenüberstellung von **zwei Typen sozialer Ordnung**: erstens die „gemachte“, von Einzelnen ausgedachte und zentral gesteuerte Ordnung, die *Hayek* „**Taxis**“, und zweitens die nicht-zentral koordinierte freie Ordnung, die er „**Kosmos**“ nennt (entsprechend den Gegenüberstellungen des Ordoliberalismus z.B. von Marktwirtschaft und Kommandowirtschaft). So gehören nach *Hayek* die Familie, die Eigenwirtschaft, eine Firma, eine Armee oder der Staat zur Ordnungs-

form der „Taxis“, die Märkte aber ebenso auch wie die moralischen Regeln, die Sprache, die Sitten und ursprünglich auch das Geld zum „Kosmos“ sowie in jüngster Zeit das Internet. Diese interessante und einleuchtende Terminologie hat sich leider bisher nicht allgemein durchgesetzt. Die „Taxis“ funktioniert ökonomisch und sozial nur in Kleingruppen.

9. Aus alledem erwächst dann die **Kritik am Sozialismus** und an seinem Vor- oder Spätstadium: dem **Wohlfahrtsstaat**. Vor allem *von Mises* hat gezeigt, dass wegen der Unmöglichkeit einer Wirtschaftsrechnung ohne echte Marktpreise weder eine brauchbare Kostenkalkulation noch rationales Wirtschaften überhaupt möglich ist. Es kann so den Knappheiten dieser Welt nicht Rechnung getragen werden. Demgegenüber ist die Welt des „Überflusses“, die so oft beschworen wird, eine Schimäre, ein Zustand, der sich trotz vieler Versuche niemals hat realisieren lassen noch realisiert werden kann. Knappheiten bestehen heute, sie bestanden gestern und werden immer bestehen. Der Sozialismus kann allenfalls in übersehbaren Kleingruppen funktionieren, wie zum Beispiel in einer autarken Familienwirtschaft oder in einer klösterlichen Gemeinschaft; nicht jedoch in einer hochdifferenzierten, arbeitsteiligen und anonymen „Großen Gesellschaft“, in der die Menschen sich zum großen Teil nicht kennen und das Wissen auf unüberschaubar viele Köpfe verteilt ist. Auf eine komplexe Gesellschaft angewandt, läuft er auf ein „organisiertes Chaos“ hinaus. Von „Plan“wirtschaft kann nicht die Rede sein. Niemand weiß mehr, da ohne Anleitung einer Kosten-Nutzen-Rechnung, was am knappsten

**Warum der  
Sozialismus  
ein Irrtum ist**

ist und wann in welcher Qualität, Geschwindigkeit, in welchem Verfahren und besonders auch wo und von wem produziert werden sollte; niemand kann z.B. ohne Kostenkalkulation wissen, wo die günstigste Trassenführung einer Straßenbahn oder Eisenbahnlinie verläuft oder welches die beste Technik zur Herstellung eines Produktes ist. Ganz unabhängig von der Moralität und dem guten Willen der Planenden kann der Sozialismus schon aus strukturell-technischen Gründen nicht funktionieren. Er ist ein „**intellektueller Irrtum**“, der zu sozialer Auflösung und Verarmung führt.

Der Niedergang des inzwischen real existiert habenden Sozialismus war darum von Anfang an unvermeidlich, das Aufbieten von Terror und Zwang dagegen vergeblich (*Mises* und *Hayek* haben den voraussehbaren Untergang des Sozialismus bereits in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts richtig analysiert). Der Niedergang wurde durch Spionage, Imitation und den Import fremder Produkte aus kapitalistischen Ländern verzögert. Ohne den Westen als „Vorbild“ (auch für Preisrelationen) wäre der Sozialismus in der Sowjetunion schon in den zwanziger oder dreißiger Jahren zugrunde gegangen. Die Tatsache, dass er einen überlegenen Konkurrenten hatte, hat sein Leben künstlich verlängert, freilich um den Preis des Lebens jener -zig Millionen, die diesem Irrtum zum Opfer gefallen sind; ein „Sozialismus des 21. Jahrhunderts“ (*Chavez*) muss an denselben Ursachen scheitern, wie der des Zwanzigsten.

**Kritik am  
„Wohlfahrts-  
staat“**

10. Von hierher wird auch die Kritik am „Wohlfahrtsstaat“, diesem Fünfzigprozent-Sozialismus, aber mit einer rein sozialistischen Ethik

(„soziale Gerechtigkeit“) verständlich. Im Unterschied zum reinen Sozialismus kennt der Wohlfahrtsstaat keinen verbindlichen zentralen Lebensplan für alle (außer in Teilbereichen, so z.B. im Bildungswesen oder in der Sozialversicherung), auch sind die Produktionsmittel nicht direkt sozialisiert, die Privathaushalte nicht aufgelöst (außer weitgehend monetär). Der Wohlfahrtsstaat bevorzugt das Verfahren langsamen Erstickens und Lähmens persönlicher Initiative durch **Regulierungen** oder durch die **Sozialisierung der Einkommensverwendung**. Wiederum *Friedrich August von Hayek* hat gezeigt, dass dieser Weg irgendwann in den vollen Sozialismus führen muss („Der Weg zur Knechtschaft“, 1944), nach dem Vorgang seines Lehrers *von Mises* („Kritik des Interventionismus“, 1929).

11. Auf dieser Grundlage ergibt sich eine **neue Fundierung des Liberalismus**, über die ältere klassische Schule hinaus. Ein Begreifen auch etwa der Wechselwirkungen zwischen Ökonomie, Politik und Kultur: „Basis und Überbau“ in der Sprache von *Karl Marx*. Dies hat ebenfalls *Friedrich August von Hayek* in seinem „Weg zur Knechtschaft“ (1944) aufgezeigt (etwa zeitgleich auch der Ordoliberal *Walter Eucken* in seinen „Grundsätzen der Wirtschaftspolitik“, 1952).

**Der Weg zur Knechtschaft**

Wichtiger damit als die Frage der Staatsform: „**Wer** soll herrschen?“ wird für Liberale der neuen Schule die Frage: „**Was** sollen/dürfen die Herrschenden tun?“ Das Ideal der Liberalen ist ein strenger Rechtsstaat, gleich welcher Staatsform. Dieser Staat hat, abgesehen von der Durchsetzung der „Regeln des gerechten Verhaltens“ und dem Schutz eines freien Gemein-

**Kleine Staatsagenda**

wesens nach außen und einigen technischen nützlichen Diensten, damit der „Kosmos“ sich leichter entfalten kann, wenig zu tun. Im Extremfall mag er das Ideal einer „**tyrannie paresseuse**“ (*Anthony de Jasay*) darstellen, also einer Diktatur, die sich nur auf die Durchsetzung allgemein abstrakter Verhaltensregeln beschränkt und im Übrigen die Gesellschaft frei lässt (das Ideal schon der Physiokraten!).

12. Vor allem *Hayek* hat den Unterschied der den Ordnungen entsprechenden jeweiligen Ethik herausgearbeitet. Für kleine, durch gemeinsame Zielsetzungen inhaltlich verbundene Gemeinschaften und für große arbeitsteilige Gesellschaften, die mehr oder weniger anonym sind, **müssen unterschiedliche Regeln gelten**. Die kleine Gemeinschaft, der Stamm oder die „Horde“ legen für alle verbindliche Ziele fest: dies beginnt mit der Familie und Freundschaft und geht hoch bis zur Nation, wo allerdings diese Gemeinsamkeit der Ziele stark verdünnt ist und sich auf existentielle Fragen des Überlebens als Gruppe (äußere und innere Sicherheit) reduziert. Märkte aber kennen keine solchen gemeinschaftlichen Ziele und sie sind auch nicht durch entsprechende Gefühle verbunden. Hier sind die Menschen nur durch allgemeinverbindliche Regeln, Verträge, individuelle Interessen verbunden. Diese Regeln sind Verbote, sie eröffnen individuelle Handlungsspielräume („negative Freiheit“). **Das Gemeinwohl besteht in der Geltung und Einhaltung dieser Regeln**, in der allgemeinen Rechtsordnung, nicht in der Erreichung gemeinsamer vorgegebener Ziele. Diese gibt es in kleinen Hauswirtschaften, in Familien und lassen sich

**Kleingruppen-  
ethik  
ungeeignet  
für komplexe  
Gesellschaft**



nicht auf die Ebene komplexer Gesellschaften mit Menschen, die sich überwiegend gegenseitig unbekannt sind, übertragen. In der Kleingruppe und ihrer Ethik liegt nichts Rückständiges. Sie wird immer die notwendige Basis einer komplexen Gesellschaft sein.

13. Wenig rezipiert ist bisher die Erkenntnis *Hayeks* von der Entstehung jener häufig unbewussten, spontanen Ordnungen, die Ergebnisse der kulturellen Auslese sind und den „bewussten“ Ordnungen vorgelagert sind, sozusagen primäre „Ordnungen“. In einem Selektionsprozess, der sich über Jahrtausende hin erstreckte, haben sich moralische Regeln, der Eigentumsbegriff, auch Einrichtungen wie Geld, Recht, Sprache entwickelt. Die Lektüre *von Hayeks* entsprechenden rechtsphilosophischen Betrachtungen, namentlich im ersten Band von „Recht, Gesetz und Freiheit“, ist faszinierend. Wohl kaum ist jemals etwas Tieferes zu diesem Thema geschrieben worden.
- Spontane Ordnungen**
14. Es gab wohl auch noch nie eine so detaillierte Kritik an der „sozialen Gerechtigkeit“, diesem Fetisch unserer Zeit, wie in den Werken *von Hayeks* (namentlich im zweiten Band von „Recht, Gesetz und Freiheit“). Es gibt eigentlich nur (inhaltsleere) allgemeine Regeln der Gerechtigkeit (Verfahrensgerechtigkeit, prozedurale Gerechtigkeit: vor allem **Verbote**). **Soziale Gerechtigkeit** (also ein bestimmtes Verteilungsmuster) ist zumindest in komplexen Gesellschaften eine Schimäre. Es gibt hierfür keine objektiven Maßstäbe, wie sich an der Geschichte der progressiven Besteuerung ablesen lässt. Im Übrigen: Was ist „gerechter“: alle haben das gleiche Einkommen, sind aber auch
- Phantom der „sozialen Gerechtigkeit“**

gleich arm? Oder: die Einkommen sind zwar verschieden, aber allen geht es besser? (*Christian Watrin*).

Dagegen sind die Regeln der „**einfachen**“ Gerechtigkeit klar: wer mir 100 Euro geliehen hat, dem schulde ich eben diese 100 Euro. *Adam Smith* sprach einmal davon, dass die Regeln der Gerechtigkeit so präzise seien wie die Regeln der Grammatik. Dagegen ist die „soziale Gerechtigkeit“ – die künstliche Korrektur der anonymen Einkommensverteilung über den Markt durch die Regierenden nach politischen Maßstäben – eine Lehre, die den Neid begünstigt, die Unzufriedenheit und das Geschacher um Einkommen und Vermögen anstachelt. Nichts ist heutzutage unsicherer als die sogenannte soziale Sicherung und die mit ihr verbundene Umverteilung, welche die gesellschaftliche Struktur, Eigentum und Vermögen der Bürger, der Disposition der herrschenden Politiker ausliefert.

15. Was die Staatsideale der führenden „Österreicher“ betrifft, so waren *Menger* oder *Böhm-Bawerk* (wie *Lord Acton*) Vertreter des **klassischen Rechtsstaates**. Beide haben einen ziemlichen Einfluss auf die Politik der österreichischen Monarchie gehabt. So war *Carl Menger* Lehrer des hoffnungsvollen Habsburger Thronfolgers *Rudolph*.

Bei *Friedrich Wieser* finden wir schon eine gewisse wohlfahrtsstaatliche Milderung und Züge vom britischen „Fabianismus“ vor; bei *Mises* ist es dagegen eindeutig ein **Minimalstaat**. *Mises* Staatsdefinition ist nüchtern, ja respektlos: „*Der Staatsapparat ist ein Zwang- und Unterdrückungsapparat. Das Wesen der Staatstü-*

*tigkeit ist, Menschen durch Gewaltanwendung oder Gewaltandrohung zu zwingen, sich anders zu verhalten, als sie sich aus freiem Antrieb verhalten würden“.*

Man wird in der Geschichte der liberalen Theorie nicht leicht einen Theoretiker finden, der – als kompromissloser Nominalist – eine so entschiedene **Entmythologisierung von Kollektivbegriffen** wie Staat, Gesellschaft usw. betrieben hat wie *Mises*. Alle Mystik und Symbolik der kollektivistischen Philosophie, so schreibt er in seiner „Gemeinwirtschaft“, könne nicht darüber hinweghelfen, dass wir vom Denken und Wollen und Handeln solcher Kollektive nur figürlich reden können; dass die Vorstellung empfindender, denkender, wohlwollender und handelnder Allgemeinbegriffe nur **Anthropophormismus** ist.

16. Auch *Friedrich August von Hayek* steht für den Typus des „Minimalstaatlers“ (man denke nur an seine Haltung in der Währungsfrage), aber er ist in seiner „Verfassung der Freiheit“ bereit, zwar nicht staatliche Zwangsversicherungen, aber wohl einen allgemeinen Versicherungszwang zu akzeptieren, ebenso ein **Mindesteinkommen**, das er freilich an einen Bedürftigkeitstest bindet (heute der Normalstandard konventioneller staatlicher Sozialhilfe). Auch sonst ist die Staatszielbestimmung bei *von Hayek* weitergehend als bei *Mises*. Er hält z.B. auch die politische Bereitstellung etlicher technischer Dienstleistungen für wünschenswert (Maße und Gewichte, Statistiken, Karten u.a.) und unterschätzt vielleicht etwas den fragwürdigen Steuerzwang, der sie allein möglich macht.

**„Minimalstaat“  
als Ideal**

**Rothbards  
Staats-  
nihilismus**

17. Aus *Ludwig von Mises* Staatsverachtung, wuchs dann *Rothbards Staatsnihilismus*. Rein psychologisch ist der Schritt *von Mises* zu *Rothbard* nicht groß, praktisch allerdings sehr. Für *Rothbard*, für den der Staat die illegitime Monopolisierung des „Kidnapping“ (staatliche Schule), der „Beraubung“ (Steuer) und „Gewaltanwendung“ (Polizei und Militär) darstellt, der also nach seiner Meinung eine illegitime Organisation ist, ist es klar, dass angebliche öffentliche Güter vollständig durch Märkte zu erbringen sind. Wenn bestimmte Dinge, die manchem von uns wünschenswert sind, dann nicht produziert werden, weil die Nachfrage nach ihnen eben nicht ausreicht, so ist das für *Rothbard* kein Problem. *Rothbard* fordert nichts weniger als die Abschaffung des Staates und seine Ablösung durch eine Privatrechtsordnung der konkurrierenden Unternehmer („private Sicherheitsfirmen“, Versicherungen etwa). Die Umsetzung seiner Ideen durch Privatarmeen im Libanon oder einigen afrikanischen Ländern (Somalia etc.) ermutigen indessen nicht gerade zur Nachahmung.

**Einwände**

Gewiss scheitern *Rothbards* Ideen nicht an der Unmöglichkeit einer Wirtschaftsrechnung oder dem ignorierten natürlichen Eigeninteresse der Menschen. Aber was ist damit gewonnen, wenn statt konkurrierender Staaten nun staatsähnliche Privatfirmen in Konkurrenz miteinander treten? Der freie Marktzutritt zu den Sicherheitsmärkten würde gewiss zu einer Vielzahl von Firmen führen, die dann, da bewaffnet, gewiss nicht immer der Versuchung widerstehen werden, ihren Kundenkreis zwecks Steigerung der Rendite auch mit Zwangsmitteln zu erweitern. Am Ende stünden dann wahrscheinlich große hochbewaffnete Oligopole oder Kar-

telle. Was wäre damit gewonnen? (Außer, wie *Rothbard* humorvoll sagt, ein vorübergehender [hoffentlich] angenehmer Urlaub vom Staat).

Schließlich: was bedeutete dies für den „allgemeinen Landfrieden“, die erreichte flächendeckende „Monopolisierung legitimer Zwangsanwendung“ durch den Staat, mit der Konsequenz immerhin leidlich befriedeter großer Flächen? Was bedeutete dies für die Stetigkeit und Sicherheit der Produktion in einer so hoch arbeitsteiligen und komplexen Gesellschaft wie der „modernen kapitalbasierten Marktwirtschaft“? Die Aufsplitterung der Zwangsanwendung würde zu Erscheinungen wie im Mittelalter führen (Faustrecht, ständige Fehden, Raubrittertum). Es war damals besonders die **Unternehmerschaft**, welche die Durchsetzung eines „allgemeinen Landfriedens“ durch den Herrscher forderte. Kaiser *Maximilian* setzte ihn als „Ewigen Landfrieden“ schließlich (1495) durch, wenigstens theoretisch.

Ein wichtiger Punkt der „Austrian Economics“ ist die Forderung eines **Sezessionsrechtes**. Dem wird man gewiss nicht widersprechen können, wenn es darum geht, aus Großstaaten wieder kleine übersichtliche provinzielle oder regionale Gebilde zu machen. Gewiss ist ein Kleinstaat wünschenswerter als ein großer bürokratisierter Massenstaat. Ob dies dann, wie *Hans-Hermann Hoppe* meint, der Übergang zur Staatsauflösung überhaupt ist, bleibe dahingestellt. Ein anderer „Österreicher“ (aber nur im nationalen Sinn) hat das Ideal des Kleinstaates in einem bemerkenswerten Buch dargestellt: *Leopold Kohr*: „Das Ende der Großen“ (1986).

**Sezessionsrecht**

## Die Österreichische Schule macht Hoffnung auf erfolgreiche Reformen

### Politische Wirkung der Österreichischen Schule

Auch wenn die Wohlfahrtsdemokratie so ausgeartet ist, wie es von den meisten libertären Autoren nicht zu Unrecht behauptet wird, ist die komplette Abschaffung des Staates gewiss ein Ziel, dessen weltweite Durchsetzung derzeit unmöglich ist. Warum nicht eher versuchen, den in eine schwere Krise geratenen Wohlfahrtsstaat (Schuldenkrise, Arbeitslosigkeit, demographische Entwicklung, soziale Auflösungserscheinungen) und auch die **Demokratie** grundlegend zu reformieren? Krisenlagen machen manches möglich, wenn sie auf tatkräftige große Reformpersönlichkeiten treffen. Mit den USA unter *Ronald Reagan*, mit Großbritannien unter *Margaret Thatcher*, mit Neuseeland haben wir Beispiele für die Reformfähigkeit von Demokratien. In Deutschland freilich ist die Lage vertrackt. Das politische System scheint in sich blockiert: Blockiert durch Parteienkonstellationen, föderalistische Fehlkonstruktionen, durch die Macht großer Verbände, die immer noch herrschende allgemeine Saturiertheit und deutsche Traditionen passiven Gehorsams. Vielleicht auch durch eine politische Klasse, deren geistiges Format und physischer Mut wenig Vertrauen einflößen.

### Hayeks Ideen einer Staatsreform

Als einziger unter den „Österreichern“ findet *von Hayek* den Mut und die Kraft, weittragende Vorschläge zur Staats- und Demokratiereform zu machen. Kern seiner Ideen: die **Wiederherstellung der Gewaltenteilung** im Sinne von *Montesquieu* durch zwei voneinander unabhängige politische Versammlungen, eine durchgehende Liberalisierung und die Verlagerung von Kompetenzen auf die unteren politischen Ebenen mit Wettbewerb. Diese Ideen sind im dritten Buch von „Recht, Gesetz und Freiheit“ ausgeführt.

## Was heißt „politisch möglich“?

Es ist vor allem ein intellektueller und politischer Kleinmut, auch eine intellektuelle Apathie, die in Europa politische und sozialphilosophische Grundsatzdiskussionen erschweren. Diese Einwände kleiden sich manchmal in das Argument des „politischen Realismus“. Aber was ist „politisch möglich“, was tatsächlich „machbar“, wenn man etwas nicht mit aller Energie ausprobiert hat? Wenn sich die „besseren Ideen“ durch persönliches Eintreten und Werben durch jeden Einzelnen langsam verbreiten, können Dinge möglich werden, von denen man sich ursprünglich nichts erträumt hat. Auch dadurch, dass Reformpolitiker, wie *Alexander Rüstow* einmal schrieb, durch ihre Wahrhaftigkeit und ihr Charisma Tiefenschichten erreichen, die plötzlich neue Energien mobilisieren. Wir haben dafür in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts überzeugende positive Beispiele wie die genannten *Reagan* oder *Thatcher!* (Leider auch in der ersten Hälfte, in die negative Richtung: die **großen Monster** wie *Stalin*, *Hitler*, *Mao Tse-Tung*.)

**Gegen  
politischen  
Kleinmut**

Wer hielt derzeit den Zusammenbruch des Sowjetimperiums vor 20 Jahren für „politisch möglich“? Wer, die Wiedervereinigung Deutschlands? Wer, vor drei Jahrzehnten, die freilich noch unbefriedigende Privatisierung der Deutschen Bahn? Die Utopie von heute kann sehr schnell zur Realität von morgen werden. Das deutsche „Wunder“ nach dem Juni 1948 ist ein weiteres Beispiel.

**Von der  
Utopie  
zur Realität**

Hielt jemand im Übrigen im 19. Jahrhundert den politischen Erfolg solcher Utopien wie des Nationalsozialismus oder des sowjetischen oder chinesischen Kommunismus für „politisch möglich“? *Bastiat* hat dies einmal (noch viel zu harmlos!) aus-

gemalt, hielt dies aber ebenso wie *Eugen Richter* für unwahrscheinlich, namentlich auch angesichts des bereits damals erreichten Standes bürgerlicher Zivilisation und Globalisierung. Düstere Ahnungen in dieser Hinsicht hatten freilich *Friedrich Nietzsche*, *Jakob Burckhardt* und vor ihnen schon *Alexandre de Tocqueville*.



## Der Einfluss der „Österreichischen Schule“

Der Einfluss der „Österreicher“ auf die moderne Wirtschaftswissenschaft und die sozialen Ideologien der Gegenwart sowie auf die praktische Politik ist bisher nicht durchschlagend. Einige zentrale Entdeckungen der „Österreicher“ sind in die Hauptlinie ökonomischen Denkens eingegangen (Grenznutzenanalyse, mikroökonomische Preistheorie etc.). Gleichwohl konnte „Österreich“ nicht verhindern, dass so ein theoretisch fragwürdiges und praktisch problematisches Gebilde wie die keynesianische Makroökonomie bis heute die Lehrstühle und auch die politische Praxis beherrscht und also mathematisierte Metaphysik statt Ökonomie geboten wird! So als ob niemals ein *Mises* oder ein *Hayek* dagegen geschrieben hätten!

Was den praktischen Einfluss der „Österreicher“ betrifft, so wird man vor allem in den USA Wirkungen von *Mises* und *Hayek* feststellen. Man denke an *Ronald Reagans* Bekenntnis zu *Friedrich August von Hayek*! Ähnlich war es bei *Margaret Thatcher* in England oder ist es derzeit bei Präsident *Vaclav Klaus* in der tschechischen Republik und manchem Politiker der baltischen Staaten. In Deutschland gibt es gegenwärtig keinen aktiven Politiker, der sich nicht allenfalls oberflächlich-renommistisch zu etwa *Friedrich August von Hayek* bekennt. *Ludwig von Mises* ist auf dem europäischen Kontinent fast unbekannt. Von einem bemerkbaren Einfluss des Denkens der Österreichischen Schule oder auch des Ordoliberalismus auf die praktische deutsche Regierungsarbeit kann derzeit nicht die Rede sein. Deutschland ist ordnungspolitisch verwahrlost wie noch nie seit der liberalen Renaissance nach 1948.

**Derzeit  
geringer  
politischer  
Einfluss**

## Gemeinsames Anliegen: Freiheit und Wohlstand für alle

Die „Österreicher“ sind ein wichtiger Teil des Freiheitslagers, das sich auch auf die „Ordoliberalen“, „Neuen Politischen Ökonomen“, „Institutionalisten“, „Chicago-Boys“ und auf amerikanische Austrian-Economics erstreckt. Im Kampf um die „besseren Ideen“ überwiegt das Gemeinsame des liberalen Erbes mehr als das Trennende im Detail. Eine riesige Arbeit liegt vor denen, die an dieses Erbe anknüpfen. *Ludwig von Mises* schreibt: „*Alles, was heute im sozialen und wirtschaftlichen Leben geschieht, das Gute und das Schlechte, ist das Ergebnis von Ideen. Was Not tut ist der Kampf gegen schlechte Ideen. Wir müssen all das bekämpfen, was uns im öffentlichen Leben missfällt. Wir müssen die falschen Ideen durch bessere Ideen ersetzen. Diese Ideen müssen der Öffentlichkeit so vorgestellt werden, dass die Menschen sie verstehen und überzeugt werden. Wir müssen ihnen klarmachen, dass diese Ideen wichtig sind.*“

### Freiheit als Prinzip

Und *Friedrich August von Hayek* stellt fest: „*Freiheit kann nur erhalten werden, wenn sie nicht bloß aus Gründen der erkennbaren Nützlichkeit im Einzelfall, sondern als Grundprinzip verteidigt wird, das der Erreichung bestimmter Zwecke halber nicht durchbrochen werden darf. Eine wirksame Verteidigung der Freiheit muss notwendig unbeugsam, dogmatisch und doktrinär sein und darf keine Zugeständnisse an Zweckmäßigkeitserwägungen machen.*“

So oder so: Der Freiheit wird umso sicherer die Zukunft gehören, je besser die Grundlagen unserer Zivilisation intellektuell erfasst werden. Dazu bietet die Österreichische Schule eine überzeugende Grundlage.

**Friedrich A. von Hayek-Gesellschaft**

Dr. Gerhard Schwarz  
(Vorsitz)  
Avenir Suisse  
Giessereistrasse 5  
CH-8005 Zürich  
Telefon 0041/44/4459010  
E-Mail [gerhard.schwarz@avenir-suisse.ch](mailto:gerhard.schwarz@avenir-suisse.ch)  
Internet [www.hayek.de](http://www.hayek.de)

**ab Juni 2011:** Dr. Karen Horn

**Friedrich A. von Hayek-Stiftung**

Prof. Dr. Gerd Habermann  
(Vorsitz)  
Am Zernsee 7  
D-14542 Werder  
Telefon 03327/732457  
E-Mail [habermann@hayek.de](mailto:habermann@hayek.de)  
E-Mail [gerd.habermann@web.de](mailto:gerd.habermann@web.de)  
Internet [www.hayek.de](http://www.hayek.de)

**Büro für beide Einrichtungen**

Chausseestraße 15  
D-10115 Berlin-Mitte  
Telefon 030/27582718  
Fax 030/27582719

Literaturtipps und weitere Informationen  
über die Hayek-Gesellschaft und  
-Stiftung für eine freie Gesellschaft  
unter **[www.hayek.de](http://www.hayek.de)**

Kleine Texte Nummer 1, 3., aktualisierte Auflage  
Veröffentlicht im März 2011  
03/2011/1000  
Layout: Peter Schulze, Dortmund  
Herstellung: Rhein-Ruhr Druck GmbH & Co. KG,  
Dortmund

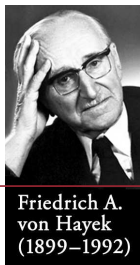
---

Ich interessiere mich für die  
Tätigkeit der Hayek-Institutionen

- Ich bitte um weitere Informationen
- Welches ist der nächstgelegene Hayek-Club?
- Ich möchte Mitglied im Förderkreis  
der Hayek-Stiftung werden  
(jährlicher Mindestbeitrag 100,- Euro)
- Ich möchte Mitglied im Gönnerkreis  
der Hayek-Stiftung werden  
(jährlicher Mindestbeitrag 500,- Euro)

Ich bin jünger als 40 Jahre  
und habe Interesse an folgendem  
Juniorenkreis:

- Politik
- Wissenschaft
- Publizistik
- Wirtschaft für Jungunternehmer
- Für Lehrer: Wirtschaft/Politik



*Friedrich A. von Hayek - Gesellschaft*  
*Friedrich A. von Hayek - Stiftung*  
*für eine freie Gesellschaft*

---

**Absender**

\_\_\_\_\_  
Vorname, Name

\_\_\_\_\_  
Firma/Institution

\_\_\_\_\_  
Straße, Nr.

\_\_\_\_\_  
PLZ, Ort

\_\_\_\_\_  
Vorwahl, Telefon

\_\_\_\_\_  
Vorwahl, Fax

\_\_\_\_\_  
e-mail

\_\_\_\_\_  
Internet

Porto  
zahlt  
Empfänger

**Antwort**

Friedrich A. von Hayek-Stiftung  
Herrn Prof. Dr. Gerd Habermann  
Chausseestraße 15  
10115 Berlin-Mitte

## **Besondere Aktivitäten der Friedrich A. von Hayek- Institutionen**

**Die 1998 gegründete  
*Friedrich A. von Hayek-  
Gesellschaft* widmet sich  
der langfristigen  
Sicherung der  
individuellen Freiheit im  
deutschsprachigen Raum  
durch Verbreitung der  
Ideen im Sinne  
von Hayeks.  
Sie arbeitet dabei eng  
mit der 2001 von einem  
rheinländischen  
Unternehmer gestifteten  
*Friedrich A. von Hayek-  
Stiftung* zusammen.  
Sie wendet sich  
besonders an  
Meinungsbildner in  
Unternehmerwirtschaft,  
Politik, Wissenschaft  
und Publizistik.**

- Die Verbreitung der Werke und Gedanken *Friedrich August von Hayeks* im deutschsprachigen Raum, daneben auch anderer freiheitlicher Denker im Sinne *Hayeks*, von der „schottischen Schule“ bis zur Gegenwart.
- Ihr besonderes Anliegen ist die ordnungs-theoretische Schulung des wissenschaftlichen, publizistischen, politischen und unternehmerischen Nachwuchses („Juniorenkreise“). An den Universitäten wird in jedem Jahr für Nichtgraduierte ein Essaywettbewerb veranstaltet.
- Das Abhalten von interdisziplinären Tagungen und Symposien und deren publizistische Verwertung (z.B. „Forum Freiheit“).
- Die *Hayek-Gesellschaft* organisiert sich seit 2010 deutschlandweit in regionalen *Hayek-Clubs* oder *-Gesprächskreisen*.
- Die Verleihung von Auszeichnungen für besondere Verdienste um die Bewahrung einer Gesellschaft freier Menschen an herausragende Persönlichkeiten in Politik, Wissenschaft, Wirtschaft und Publizistik (*Hayek-Medaille*).
- Das Unterhalten von Beziehungen zu anderen nationalen und internationalen Gesellschaften und Stiftungen, die im ähnlichen Sinne wirken, z.B. die *Mont Pèlerin Society*.